

Predigt zum 1. Sonntag nach Epiphania

(12. Januar 2020 - St. Michael Wolfratshausen)

Das heutige Evangelium von der Taufe Jesu [Mt 3,13-17] ist die erste Geschichte, die wir vom erwachsenen Jesus kennen; darin steht auch das erste Wort, das Matthäus von ihm selbst überliefert. Hier beginnt der Aufstieg Jesu zum Messias, der später in Jerusalem einzieht, der schließlich in den Himmel aufgenommen wird. Hier beginnt der Weg Jesu, *die Gerechtigkeit zu erfüllen*. Hier wird uns ein Erlebnis erzählt, das Jesus selbst wohl tief beeindruckt hat und ihm Kraft gab, seinen Weg bis zum Ende durchzuhalten. Doch gerade aus der Überlieferung des Matthäus ist auch herauszuhören, dass dieser Beginn des Weges Jesu ein Problem darstellt: Denn Jesus, auf dem alle Hoffnung ruht, hat seinen Aufstieg begonnen mit einem Abstieg: Er kommt an der Jordan, um sich taufen zu lassen wie all die Sünder, denen Johannes gerade noch ein hartes Gericht angedroht hat für ihre Schlechtigkeit und Halsstarrigkeit. So hören wir, wie Johannes sich weigert, die Taufe zu vollziehen, und erst nach einem Wortwechsel mit Jesus dessen Willen erfüllt.

Braucht Jesus, der die Welt von aller Sünde befreien soll, zuerst selbst die Taufe zur Vergebung der Sünden? Immer wieder fragten die Theologen der Kirche so und suchten nach den verschiedensten Lösungen; und schon in der Bibel, im Johannevangelium, finden wir den Versuch, sich um diese Geschichte herumzudrücken: Dort genügt es, dass Jesus zum Täufer kommt, und schon sieht der den Geist Gottes herabkommen; die Taufe selbst wird – im Gegensatz zu den drei älteren Evangelien – nicht mehr erwähnt. Doch die Überlieferung der Taufe Jesu ist sicher zutreffend! Wer aus der ersten Gemeinde hätte es gewagt, so etwas zu erfinden? Jesus hat wirklich schon am Anfang seines öffentlichen Auftretens die Gemeinschaft der Sünder gesucht! Nicht nur vor den Menschen, in den Synagogen und auf den Plätzen, sondern auch vor Gott – im Sündenbekenntnis der Taufe – stellt er sich zu ihnen! Sein Weg des Heils, sein Aufstieg, ist wirklich von Beginn an ein Abstieg – in den Jordan und damit zu den Sündern, die jeder (auch der Täufer) in der Tiefe der Gottesferne sah. Da, nur da, nimmt das Reich Gottes, die Gerechtigkeit Gottes ihren Anfang!

Ob Jesus seinen Lebensweg in die Niedrigkeit und Solidarität mit den Sündern, Zöllnern und Ausgestoßenen schon vor sich sah, als er zum Jordan ging? – Danach jedenfalls hat er wohl immer wieder an das Erlebnis seiner Taufe gedacht und davon erzählt! Andernfalls wäre sie sicherlich in Vergessenheit geraten. Die Erfahrung, die Jesus da in der Gemeinschaft mit den Schuldigen und Geknickten gemacht hat, gab ihm Kraft für seinen Weg, für sein Leiden, denn dort am Jordan hat er etwas ganz Besonderes erlebt. Ob auch andere Augenzeugen dessen waren, was da geschah, wissen wir nicht, denn bei Matthäus heißt es: *Als Jesus getauft war, stieg er alsbald heraus aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes vom Himmel herab fahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

Ganz gegen die Erzählregeln im Neuen Testament, die möglichst alles als Tatsachen vor mehreren Zeugen darstellen, spielt sich hier alles als Erlebnis Jesu selbst ab; das heißt, hier wird keine Fabel und kein Mythos erzählt, sondern eine Geschichte, die für Jesus selbst ganz wichtige Bedeutung hatte. Denn hier erfährt er,

- dass Gott sein Bekenntnis zu den Sündern annimmt,
- dass Gott sich gerade da zu ihm bekennt,
- dass er im Sinne Gottes, mit dem Geist Gottes handelt!

So soll Gottes Reich auf Erden entstehen; Jesus tut, was Gott mit uns tun will!

Wir alle sind getauft – nicht nur in einer Bußtaufe zur Vergebung der Sünden wie bei Johannes dem Täufer, sondern auf den Namen Jesu Christi! Wenn wir diese Taufe ernst nehmen und sie nicht nur als Konvention ansehen, dann bedeutet das dreierlei:

Zum ersten ist unsere Taufe ein Bekenntnis zur Sündergemeinde Jesu Christi: Sie bedeutet Gemeinschaft auch mit denen, die es nicht verdienen, mit Egoisten und Machtmenschen, mit Angepassten und Gewissenlosen, mit all denen, die uns zu dumm, zu eingebildet, zu langweilig sind! Wenn wir uns zur Sündergemeinde Jesus Christi bekennen, wissen wir, dass auch die, die selbst gar nicht danach suchen, unsere Gemeinschaft und Liebe brauchen; dass sie in ihrer Selbstsucht und Kälte viel ärmer dran sind als es in Jesu Gemeinschaft möglich ist. Darum dürfen wir diese Menschen nie aufgeben, auch wenn es uns schwer fällt – dem Vorbild Jesu entsprechend, der noch am Kreuz sagt: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*

Zugleich ist die Taufe aber auch ein Eingeständnis unserer eigenen Fehler und Grenzen! Wenn wir uns selbst prüfen, bemerken wir immer wieder, dass wir gar nicht so weit entfernt sind von den Selbstsüchtigen und Lieblosen, von den Machtmenschen und denen, die vor allem an ihren eigenen Vorteil denken. – Eigentlich ist der einzig einschneidende Unterschied letztlich allzu oft nur noch der, dass wir versuchen, unsere Fehler zu erkennen, zuzugeben und uns zu bessern, also Buße zu tun. Wirklich vorankommen können wir dabei wohl nur auf einem Weg: gemeinsam mit den übrigen Menschen, deren Sehnsüchte, Fehler und Probleme wir teilen!

Noch schwerer fällt es uns manchmal, die Grenzen derjenigen zuzugeben und zu akzeptieren, auf die wir unsere Hoffnung setzen. Deshalb ist die Kindertaufe ein wichtiges Zeichen: Wer sein Kind Gott anvertraut, akzeptiert damit zugleich, dass es nicht das Prachtkind sein muss, das alle eigenen Fehler wettmacht und alles erreicht, was wir versäumt haben, alle Träume erfüllt, die uns antreiben.

Zuletzt liegt dann aber auch – trotz aller Ernüchterung in dieser Sündergemeinde – eine große, großartige Verheißung auf der Taufe auf den Namen Jesu: Was er erfahren hat, das soll auch allen zuteil werden, die ihr Leben als Getaufte, also in der Gemeinschaft der Sünder leben: Der Himmel tut sich auch über uns auf, wenn wir an diesem Bekenntnis Jesu festhalten, wenn wir so – unser ganzes Leben lang – wirklich werden lassen, was uns einst im Zeichen der Taufe zugesprochen wurde.

Wenn wir als begnadete Sünder leben, als solche, die ihre Grenzen erkennen und zu ihrer Besserung auf Gottes Liebe vertrauen, dann sind auch wir Kinder Gottes. Diese Gemeinschaft mit Jesus als unserem Bruder, sie zeigt sich in unserem Umgang mit dem Nächsten; nicht umsonst sagt Jesus: *Selig die Friedenstifter, denn sie werden Kinder Gottes heißen.*

Diese Gemeinschaft mit Gott endet auch nicht, wenn wir nichts mehr tun können, wenn wir im Leid auf die Zuwendung und Hilfe anderer angewiesen sind: Weil Jesus uns zeigt, dass der Himmel für uns offen ist, können wir gewiss sein, dass weder Leid noch Kreuz noch Tod ihn mehr verschließen können. In seiner Nachfolge dürfen wir gewiss sein, dass wir bei Gott geborgen sind in jeder Situation unseres Lebens, in guten und in schweren Zeiten, im Leben und im Tod.

Dieses Vertrauen soll uns die Kraft geben, als Kinder Gottes in das neue Jahr zu gehen und mit uns und anderen umzugehen als Kinder Gottes! Dazu helfe uns der Geist Gottes. Er schenke uns den Frieden, der höher ist als alle Vernunft, in Christus Jesus, unserem Herrn. AMEN